

Güterverkehr: Neue Autotunnel wären Sackgasse



Tunnelportal am Gotthard: Die Transporteure fordern richtungstrennte Röhren. Das bringt nicht mehr Sicherheit, sagt die Schweizer Beratungsstelle für Unfallverhütung.

Verkehrschao in den Alpen: Diesen Sommer sind die wichtigsten Transitachsen für den Schienenverkehr gesperrt. Transportverbände fordern daher wieder neue Strassentunnels. Die Lösung des Verkehrsproblems liegt aber anderswo. Das haben die Alpenregionen beschlossen.

Im Spätsommer ist der Bahnverkehr durch die Alpen stark beeinträchtigt oder gar blockiert. Denn die für den Güterverkehr wichtigsten Verbindungen sind zu: Auf der Lötschberg-Simplon-Strecke wird gebaut. Bei Domodossola fällt die Bahn von Mitte August bis September aus. Saniert wird ebenfalls am Brenner. Die Strecke ist für 50 Tage ganz gesperrt, die Rollende Landstrasse eingestellt. Und über den Gotthard, der wichtigsten Schweizer Transitroute durch die Alpen, fährt voraussichtlich bis Anfang Juli kein Güterzug. Grund ist ein erneuter Felssturz. Das letzte Mal traf es auch die Autobahn.

Gotthard und Fréjus: Transporteure wollen zweite Röhre

Anlass für den Kanton Tessin und den Schweizer Transportverband Astag, erneut den unverzüglichen Bau einer zweiten Röhre für den Autobahntunnel am Gotthard zu fordern. Zufällig zur selben Zeit verkündet das internationale Komitee zur Überwachung der Sicherheit der französisch-italienischen Autobahntunnel eine mögliche Öffnung des Fréjus-Sicherheitstunnels für den regulären Strassenverkehr. Ein Projekt dazu ist in Ausarbeitung. Nach fünf Jahren Bauzeit sollte der Fréjus dann stärker in den Wettbewerb zum Mont-Blanc-Tunnel treten. Durch Savoyen könnten 600'000 zusätzliche Lastwagen pro Jahr rollen, warnen Umweltschutzorganisationen.

Allerdings: Das viel bemühte Argument, eine zweite Röhre erhöhe die Sicherheit der Autofahrer, widerlegt eine kürzlich erschienene Studie der Schweizer Beratungsstelle für Unfallverhütung - zumindest für den Gotthard: "Bereits ein durch die Doppelspurigkeit verursachter Mehrverkehr von 3 Prozent bzw. 500 Fahrzeuge pro Tag macht den Sicherheitsgewinn der Zweiröhrigkeit wieder zunichte".

Alpenregionen: Politik zur Verlagerung auf die Schiene stärken

Deutlich anders als die Transporteure sehen das die vom Transit betroffenen Alpenregionen. Sie haben sich zu einer aktiven und ambitionierten Politik der Umverteilung bekannt. In der am 31. Mai in Lyon verabschiedeten Resolution heisst es: Der Schienenverkehr soll attraktiver und effizienter werden. Gefordert wird ausserdem eine Alpentransitbörse oder ein gleichwertiges Emissionshandelssystem. Damit soll es zum Beispiel gelingen, die LKW-Fahrten über den Brenner bis 2030 zu halbieren. Heute benutzen zwei Millionen Lastwagen pro Jahr die Autobahn.

Quelle und weitere Informationen: www.tt.com/%C3%9Cberblick/Politik, www.nzz.ch/aktuell/panorama, www.regione.piemonte.it/notizie (it), www3.lastampa.it/torino/sezioni/cronaca (it), www.imonitraf.org/DesktopModules, www.bfu.ch/German/medien/Positionspapiere/PP

Inhalt

Güterverkehr: Neue Autotunnel wären Sackgasse

Bozen und die Alpenkonvention: flatterhafte Interessen

Zusammenarbeit statt Ellbogenprinzip

Alpenwoche: Platz für die Jugend

Zukunft für die Berglandwirtschaft

Rambach: Wasserkraft oder Biosphäre?

Lecco ist "Alpenstadt des Jahres 2013"

Im Sommer kühl, im Winter warm

Rio+20-Konferenz: Politik für die Berge auf internationaler Bühne

Agenda

Oh!...

Bozen und die Alpenkonvention: flatterhafte Interessen



Landung eines Flugzeugs: Es sei ein Wermutstropfen, dass das Verkehrsprotokoll am Druck bestimmter Interessen gescheitert ist, so Flavio Ruffini, Direktor des Umweltressorts der Provinz Bozen.

Überfällig sei die Ratifikation der Protokolle durch Rom gewesen, das Scheitern des Verkehrsprotokolls ein Wermutstropfen. Das sagt die Provinz Bozen. Zugleich beschliesst sie den Ausbau des Flugplatzes Bozen. In der Provinz Bozen bemängelt man, dass Italien nur acht der neun Protokolle der Alpenkonvention ratifiziert hat. Es sei ein "Wermutstropfen", dass das für das Transitland Südtirol wichtigste Verkehrsprotokoll aussen vor gelassen wurde. Denn es sieht vor, dass keine neuen alpenquerenden Strassen gebaut und die Schadstoffbelastung verringert wird. "Und die Massnahmen im Protokoll sind bindend". Darauf wies Landeshauptmann Luis Durnwalder schon vor Jahren hin. Im Verkehrsprotokoll steht aber auch, dass Flughäfen nicht erheblich ausgebaut werden dürfen und die Umweltbelastungen des Flugverkehrs begrenzt werden müssen.

Nun hat die Provinz Bozen kürzlich den Ausbau ihres Flugplatzes beschlossen.

Kosten: 24 Millionen Euro. In Zukunft sollen bis zu 250'000 Passagiere pro Jahr abgefertigt werden und bis zu 14 Flugzeuge pro Tag starten und landen, rechnet CIPRA Südtirol vor. Heute sind es gerade 50'000 Fluggäste pro Jahr bei sechs Starts und Landungen täglich. Nicht, dass es in der Nähe keinen Flughafen gäbe oder die Südtiroler unbedingt einen eigenen wollten. Auch wird seit dem ersten Ausbau 1997 nur mehr dank öffentlicher Subventionen geflogen. Allein zwischen Januar und April 2012 sind die Passagierzahlen im Vergleich zum Vorjahr um 40 Prozent eingebrochen. Corrado Passera, Italiens Verkehrsminister, will den Flugplatz schliessen, ist er in drei Jahren noch immer defizitär. Predigt die Provinz Bozen also Wasser und trinkt selbst Wein? Die Alpenkonvention ist kein "Selbstbedienungsladen". Sie ist ein Instrument, das die Zusammenarbeit zwischen den Alpenstaaten regelt zum Wohle aller Bewohner - das sind auch Pflanzen und Tiere. Bozen könnte mit einer umfassenden, auf alle Verkehrsträger abgestimmten Verkehrspolitik punkten, wie sie die Alpenkonvention vorsieht. Der massive Ausbau eines Flugplatzes gehört nicht dazu.

Quelle und weitere Informationen: www.suedtirolnews.it/d/artikel/2012/06/11, www.provinz.bz.it/lpa/285.asp?aktuelles, www.provinz.bz.it/lpa/service/news, www.umwelt.bz.it/presse, www.umwelt.bz.it/presse/flugplatz-bozen

Neues von der CIPRA

Zusammenarbeit statt Ellbogenprinzip



Lebendig wird Governance durch Menschen, die sich für die Erhaltung und harmonische Entwicklung ihrer Umwelt einsetzen.

Wenn alle mitreden wollen, dann ist es Zeit für Governance. Die CIPRA zeigt in ihrem aktuellen Themenheft SzeneAlpen auf, was hinter dem Begriff steckt und was mit dem Prozess erreicht werden kann. Heute lassen sich die Menschen nicht mehr einfach regieren. Sie mischen sich ein, wollen mitreden. Politik und Verwaltung erkennen, dass die herkömmlichen Entscheidungsabläufe nicht mehr zum Ziel führen. Beim Zauberwort "Governance" geht es um Emanzipationsprozesse der Zivilgesellschaft und Aufbrüche aller Art. Governance ist ein Gebot der Stunde. Es verlangt von politischen Behörden und Verwaltungen hohe soziale Kompetenz und von allen Beteiligten vor allem Vertrauen.

Die aktuelle SzeneAlpen "Unser Wille geschehe - wie Entscheidungen durch Governance tragfähig werden" zeigt Beispiele, diskutiert neue Ansätze und plädiert

für Kooperation und Öffnung statt Ellenbogenprinzip. Gute Beispiele in den Alpen, wie die Schweizer Parks oder die "Energiezukunft Vorarlberg" machen Mut; sie helfen mit, dieses Vertrauen zu stärken und aufzuzeigen, dass Governance gut funktioniert. Für die CIPRA als alpenweite NGO, die sich für das Leben in den Alpen einsetzt und Menschen miteinander verbindet, ist Governance gelebter Alltag und Verpflichtung für die weitere Entwicklung im Alpenraum und seiner Umgebung.

Das Themenheft der CIPRA gibt es kostenlos unter: www.cipra.org/szenealpen oder international@cipra.org

Alpenwoche: Platz für die Jugend



Jugendparlament der Alpenkonvention:
Nachhaltige Entwicklung heisst, die zukünftige
Generation in die Gestaltung des Lebensraums
Alpen miteinbeziehen.

Formate braucht es dafür? Die Jugendlichen zeigen auch gleich selbst, wie es geht: Ihre Wünsche und Visionen, aber auch Forderungen, zum Beispiel aus dem diesjährigen Jugendparlament der Alpenkonvention, werden in Theater-Sequenzen und Videoclips aufgearbeitet. Kultureller Höhepunkt ist ein gemeinsames Konzert junger Musiker und Menschen mit Behinderung aus den "Alpenstädten des Jahres" Idrija/SI und Chambéry/F. Die Uraufführung findet am Abend des 7. September statt.

Politik, Wissenschaft, NGO's. Alle sind sie da an der Alpenwoche 2012 in Poschiavo. Einen besonderen Platz haben dieses Mal aber junge Menschen. Das Programm im Überblick. Auf welchen Ressourcen bauen die Menschen in den Alpen ihre Zukunft? Kann der Klimawandel eine Chance sein? Die Alpenwoche vom 5. bis 8. September 2012 in Poschiavo geht der Frage nach, wie erneuerbar die Alpen sind. Diese Erneuerbarkeit hängt stark von den Möglichkeiten der Jugend ab, die Zukunft der Alpen mitzugestalten. Die CIPRA gibt daher Jugendlichen aus sechs Alpenländern Raum und Instrumente in die Hand, um ihre eigenen Vorstellungen vorzubringen.

Am 5. und 6. September organisiert die CIPRA je eine Session zum Thema Jugend: Wie können Organisationen junge Menschen in ihre Arbeit einbeziehen und welche

Quelle und weitere Informationen: www.alpweek.org/2012, www.cipra.org/de/netzwerke (de), www.ypac.eu (en)

Zukunft für die Berglandwirtschaft

Die Europäische Union verhandelt die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) neu. Geht es nach der "Allianz für Landwirtschaft und Naturschutz im Alpenraum", soll die Berglandwirtschaft besonders berücksichtigt werden. Jetzt legt das Bündnis einen Katalog mit Forderungen vor. Die Bergbauern sind bei der bisherigen EU-Agrarförderung benachteiligt. Gelder werden zum Beispiel nach Grösse der Fläche und nicht nach Aufwand ausgeschüttet. Mit Konsequenzen für die Artenvielfalt in den Alpen. Denn mühsam zu bewirtschaftende Gebiete werden aufgegeben, typische Kulturlandschaften sowie Tier- und Pflanzenarten verschwinden. Das sagt die Allianz für Landwirtschaft und Naturschutz im Alpenraum, ein Bündnis aus rund 20 Umweltschutz- und Bauernverbänden vorwiegend aus dem deutschsprachigen Alpenraum. Das Bündnis fordert, dass die ab 2014 neu gestaltete GAP die besondere Leistung der Bergbauern stärker berücksichtigt. Damit soll zum Erhalt der einzigartigen Artenvielfalt in den Alpen langfristig beigetragen werden. Subventionen sollen unter anderem an Leistungen für den Naturschutz gekoppelt, Anreize für den Erhalt alpentypischer Nutzungsformen geschaffen und der erhöhte Arbeitsaufwand in Berggebieten berücksichtigt werden.

Quelle und weitere Informationen: www.euronatur.org/fileadmin/docs

Rambach: Wasserkraft oder Biosphäre?

Einzigartig ist der Rambach im Münstertal: sauberes, ungezähmtes Wasser; eine grosse Vielfalt an Tieren und Pflanzen. Vielfältig sind die Interessen: Wasserkraft, Schutzgebiet, Tourismus. Jetzt wird abgestimmt, ob Schweiz und Italien gemeinsame Wege gehen. Er ist 24 Kilometer lang, durchfließt zwei Staaten, trägt zwei Namen und zählt zu den wenigen noch ökologisch intakten Talflüssen der Alpen. Der Rom bzw. Rambach im Münstertal. Am Rom gedeihen vom Aussterben bedrohte Pflanzen wie die Deutsche Tamariske. Der Fluss war deshalb auch Modell im alpenweiten Projekt Econnect zur Stärkung ökologischer Netzwerke. Der Rom ist einer der letzten Flüsse eines Alpen-Haupttals, an dem kein Wasserkraftwerk steht. Für das Val Müstair/CH war das ein Argument zur Errichtung eines Biosphärenreservats. Anders hinter der Grenze in Südtirol, wo die Stromgewinnung am Rambach zur Diskussion steht. Damit sind nicht alle einverstanden, weshalb seit Herbst 2011 die verschiedenen Interessensgruppen am "Rambach-Dialog" teilnehmen. Jüngstes Ergebnis ist eine Nutzwertanalyse. Das Szenario "Grenzüberschreitendes Biosphärenreservat" schneidet darin am besten ab: Ein grenzüberschreitendes Schutzgebiet würde die Lebensqualität der einheimischen Bevölkerung massgeblich steigern und der Region käme internationale Bedeutung zu. Der damit einhergehende Schutz des Gewässers ist auf Schweizer Seite bereits fester Bestandteil des nachhaltigen Tourismuskonzepts. Das vorerst letzte Wort, ob Wasserkraft oder nachhaltige Alternative, hat jetzt die Südtiroler Bevölkerung am Rambach. Die Gemeinden haben eine baldige Volksabstimmung angekündigt.

Quelle und weitere Informationen: www.alpine-ecological-network.org/files (it), www.econnectproject.eu/cms/?q=news (en), <http://umweltvinschgau.wordpress.com/>

Lecco ist "Alpenstadt des Jahres 2013"

Lecco, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in der Lombardei, trägt 2013 den Titel "Alpenstadt des Jahres". Die Stadt erhält die Auszeichnung vor allem für ihre Vorbildfunktion in Sachen Mülltrennung und innerstädtische Mobilität. Und sie hat in ihrem Alpenstadt-Jahr viel vor. Die Stadt mit rund 50'000 Einwohnern am Como-See ist Klassenprimus in Sachen Mülltrennung und Mobilität. Die Jury des "Vereins Alpenstadt des Jahres" hebt in ihrem Bericht weiter lobend den Anspruch von Lecco hervor, seine Bewohner für einen umsichtigeren Umgang mit der Ressource Wasser zu sensibilisieren und so weniger Trinkwasser zu verschwenden.

Lecco wird 2013 unter anderem die Neuorganisation des öffentlichen Verkehrssystems angehen sowie die Renaturierung und Aufwertung seiner Gewässer anpacken. Stadt und Wasser ist auch Thema einer internationalen Konferenz, mit der Lecco im Frühjahr 2013 sein Alpenstadt-Jahr offiziell eröffnen wird.

"Alpenstadt des Jahres", das ist nicht die erste Auszeichnung, die Lecco verliehen wird. Die italienische Umweltschutzorganisation Legambiente hat Lecco 2011 zum Primus unter den Hauptstädten der lombardischen Provinzen in Sachen Mülltrennung erklärt. Im selben Jahr erhielt Lecco auch den Greenaward Coreco als vorbildhafteste Stadt in Norditalien beim Recycling von Glas.

Städte im Alpenraum, die die Interessen von Wirtschaft, Umwelt und Sozialem gleichberechtigt und vorbildlich in ihrer Gemeinde umsetzen, ganz im Sinne der Alpenkonvention, werden seit 1997 von einer internationalen Jury zur "Alpenstadt des Jahres" gekürt. Diesjährige Alpenstadt des Jahres ist Annecy, Hauptstadt der französischen Provinz Haute-Savoie.

Quelle und weitere Informationen: www.alpenstaedte.org/de/presse, www.alpenstaedte.org/de/aktuell/news/4600

Im Sommer kühl, im Winter warm

Mit Juli gilt die EU-Richtlinie zur Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden. Niedrigstenergiegebäude sind ab 2021 Pflicht. Das Gemeindezentrum von Saint-Jean-d'Arvey entspricht heute schon diesen Kriterien. Ende Juni wird das Haus aus regionalem Holz eröffnet. Eine Premiere. "Das ideale Haus ist im Winter warm und im Sommer kühl", soll Sokrates gesagt haben. Dass dies heute auch ohne konventionelles Heizsystem möglich ist, zeigt die Gemeinde Saint-Jean-d'Arvey. Am 23. Juni eröffnet sie das neue Gemeindezentrum mit Kindergarten, Bibliothek und Rathaus - gebaut als Niedrigenergiehaus mit regionalem Holz. In den französischen Alpen ist es das erste öffentliche Gebäude aus Holz mit Ursprungszertifikat "Bois des Alpes": Der nachwachsende Baustoff kommt ausschliesslich aus den französischen Alpen. Aus diesem Holz entstehen noch weitere 40 Wohnungen im Niedrigenergie-Standard in der 1'500 Einwohner grossen Gemeinde in Savoyen.

Energieeffizientes Bauen wird spätestens ab 2021 Pflicht. Neu errichtete Gebäude müssen einen fast bei null liegenden oder sehr geringen Bedarf an Energie haben. Notwendiger Strom und Wärme müssen zu einem wesentlichen Teil aus erneuerbaren Quellen kommen. Öffentliche Gebäude müssen schon ab 2019 diesen Kriterien entsprechen. Das legt die EU-Richtlinie zur Gesamtenergieeffizienz von Gebäuden fest. Sie tritt am 9. Juli in den Mitgliedsstaaten in Kraft.

Quelle und weitere Informationen: <http://batimentboislocal.blogspot.com> (fr), <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ>, http://europa.eu/legislation_summaries/internal, www.territoiresforestiers-rhonealpes.eu (fr)

Rio+20-Konferenz: Politik für die Berge auf internationaler Bühne

Die Berge sind erstmals Thema beim UNO-Nachhaltigkeitsgipfel in Rio. Im Vordergrund steht die Weiterentwicklung der Governance für die Berge. In Rio findet vom 20. bis 22. Juni der Nachhaltigkeitsgipfel "Rio+20" statt. In der Resolution, die die 193 Staaten gemeinsam verabschieden werden, gibt es auch ein eigenes kurzes Kapitel über die Berge. Darin erkennt die internationale Staatengemeinschaft die Bedeutung der Berge für die nachhaltige Entwicklung an. Gefordert werden auch grössere Anstrengungen, um das Ökosystem der Gebirge zu schützen. Auch sollen die Staaten eine für die Berge spezifische Politik in ihre Strategie zur nachhaltigen Entwicklung integrieren.

Der Nachhaltigkeitsgipfel will auch die Zusammenarbeit von Staaten, Organisationen und Berggebieten festigen, ein besonderes Anliegen des Ständigen Sekretariats der Alpenkonvention. Die Staaten sollen ihre bisherigen Erfahrungen teilen, bestehende Vereinbarungen stärken und neue Formen der Zusammenarbeit anpacken.

Am Nachhaltigkeitsgipfel gibt es auch einen Pavillon für die Berge, organisiert unter anderem von Peru und der Schweiz. Darin werden die nachhaltige Nutzung der Ressourcen und die Rolle der Berge für die globale Gesellschaft aufgezeigt.

Quelle und weitere Informationen: www.mountainpartnership.org/services (en), <http://pavilion.mtnforum.org/> (en), www.deza.admin.ch/it/Dossiers/Rio_20/Montagne, www.mountainpartnership.org/publications (en), www.alpconv.org/de/newsevents/press/default

Agenda

ALPINE POWER - Step by step together. 1.7.2012 – 10.10.2012. Alpen. Sprachen: de, en, fr, it, sl. Veranstalter: CIPRA Internationale Alpenschutzkommission, Schaan/FL. [Mehr »](#)

Mountain Glory - Das vergessene Alpeninstitut. 13.7.2012. Alp Stierva, Kanton Graubünden. Sprachen: de. Veranstalter: , Chur/CH. [Mehr »](#)

Vortrag, Diskussion / Runder Tisch, Festival / Konzert, Ausstellung:
BodenLeben - Erfahrungsweg ins Innere der Erde. 27.7.2012 – 28.7.2012. München-Nymphenburg. Sprachen: de. Veranstalter: INPUT e.V., München/DE. [Mehr »](#)

Workshop / Seminar: **Internationale Sommerhochschule 2012.** 17.9.2012 – 22.9.2012. Bezirk Liezen/Steiermark. Sprachen: de. Veranstalter: Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien/AT. [Mehr »](#)

Demonstration / Aktion: **6. autofreier Radtag auf die Mendel.** 22.9.2012 – 22.9.2012. Mendelpass. Sprachen: de, it. Veranstalter: Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol, Bozen/IT. [Mehr »](#)

Oh!...

... die Bären im Trentino haben es endgültig zu weit getrieben. Einer hat kürzlich gar drei Esel erlegt. Basta!, sagt jetzt Lorenzo Dellai, der Chef der norditalienischen Provinz.

Das Trentino, bisher Musterschüler im Umgang mit dem grossen Beutegreifer, scheint mit seinem Latein jetzt am Ende. Zudem ist Wahlkampf. Da kommen tierische Argumente gut an. Der Vorschlag: Das Programm Life Ursus sofort stoppen, die Hälfte der im Trentino lebenden 50 Bären in andere Länder ausschaffen. Aber wohin? Möglicherweise wäre die nördliche Nachbarprovinz interessiert. Zuerst im April, dann im Juni, landeten dort zwei Bären auf dem Kühlergrill. Und M14, der erste tote Wilde, entfachte einen Streit, welches der vielen Südtiroler Museen ihn nun ausgestopft zeigen darf. Vielleicht nimmt sich auch die Schweiz eines Bären an. Helvetische Eisenbahnen sind fast so effektiv in der Beseitigung von Bären wie italienische Autos.

Quelle: www.zeit.de/2012/21/Alpen-Braunbaeren, <http://trentinocorrierealpi.gelocal.it/cronaca/2012> (it), www.montagna.tv/cms/?p=40910 (it)